Im Kindergarten künftige Ingenieure entdecken

Südwestmetall fördert Experimentierfreude der Kleinen

STUTTGART. Früh interessiert sich, was ein Ingenieur oder Naturwissenschaftler werden will, sagt sich der Arbeitgeberverband Südwestmetall. Er will von Herbst an jedem Kindergarten die Teilnahme am Konzept „Haus der kleinen Forscher“ ermöglichen.

Von Renate Allgöwer

„Der Wind kommt wahrscheinlich aus den Bäumen“, sagte das Kindergartenkind zu seiner Erzieherin, als es sah, wie sich die Blätter im Baum bewegten. Völlig unvermittelt erklärt dasselbe Kind ein halbes Jahr später der Erzieherin, der Wind komme doch nicht aus den Bäumen. Inzwischen war das Kind im Urlaub am Meer und dort gab es auch Wind, aber keine Bäume. So wünscht sich Peter Rösner den naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinn in Kindergärten. Bloß kein Dozieren, auf keinen Fall Unterricht. Kinder sollen selbst Antworten auf alltägliche naturwissenschaftliche Phänomene finden. „Die Geschichte der Naturwissenschaften beruht auf falschen Annahmen“, ruft Rösner, der Geschäftsführer der Stiftung Haus der kleinen Forscher in Erinnerung. Kinder sollen Fragen stellen, und sie sollen ausprobieren. Nur so könne das Interesse an den Naturwissenschaften geweckt und eine positive Einstellung zu Technik erreicht werden.

Die Stiftung arbeitet seit Juni 2008 daran, dass jedes Kind seine Neigungen, Interessen und Begabungen in Naturwissenschaft und Technik entdecken kann. In Baden-Württemberg will der Arbeitgeberverband Südwestmetall dafür sorgen, dass jeder Kindergarten ein Haus der kleinen Forscher werden kann, kündigt Stefan Küpper, der Geschäftsführer von Südwestmetall, gegenüber der Stuttgarter Zeitung an. Auch die Kammern sind mit im Netzwerk, das sich der naturwissenschaftlichen Bildung verschrieben hat.

Der Kindergarten sei der Ort, Talente zu entdecken. Die Zeit vor dem Schuleintritt sei die entscheidende, sagt Peter Rösner. „Wenn das naturwissenschaftliche Interesse dann nicht geweckt ist, ist es in der Schule zu spät.“ Die Schlüsselrolle spielen die Erzieherinnen. Während Kindergartenkinder im Prinzip für alles Interesse haben, sieht es bei den Erzieherinnen häufig anders aus. „Es hat ja Gründe, warum eine Erzieherin Erzieherin und nicht Schlosserin geworden ist“, gibt Rösner zu bedenken. Den meisten falle nichts Gutes ein, wenn man sie nach ihren Schulerfahrungen mit Physik frage. Zunächst wollen Südwestmetall und das Haus der kleinen Forscher „den Erzieherinnen die Angst vor Experimenten nehmen“ und ihnen Mut machen, Kindern das Ausprobieren zu erlauben.

Entscheidend ist dabei die Fortbildung. Die hat sich das Haus der kleinen Forscher vorgenommen. „Vorurteilsfreie Freude an den Naturwissenschaften“ will Rösner den Erzieherinnen vermitteln. Das klappt, wie er in den bisherigen Projekten erfahren hat. Viele Teilnehmerinnen freuen sich, „weil sie bei einem Experiment zum ersten Mal das Gefühl haben, dass sie das gekonnt haben“. Aus jedem teilnehmenden Kindergarten werden zwei Erzieherinnen kostenlos fortgebildet. Keine Erzieherin brauche sich zu fürchten, betont Rösner. „Sie müssen nicht groß Theorie büffeln. Es geht nicht um eine Mathe- oder Physikdiplom.“ Die Frauen sollen so sicher werden, dass sie Kindern das Experimentieren erlauben können. Im Herbst soll die flächendeckende Fortbildung im Südwesten beginnen. Dann wollen die Netzwerke auf die Kindergärten zukommen.

> Die Geschichte der Naturwissenschaften beruht auf falschen Annahmen.
>
> *Peter Rösner, Geschäftsführer der Stiftung Haus der kleinen Forscher*

Wer naturwissenschaftlich in die Tiefe gehen kann, kann das Projekt Technolino von Südwestmetall auf das Basispaket aufsatteln. Für Technolino brauche ein Kindergarten aber schon einen Sponsor, sagt Stefan Küpper. Mit Kosten von 2000 Euro müsse man rechnen. Notwendig ist eine Forscherecke, die mit Materialien für technische Experimente ausgestattet wird. Die weitergehende Fortbildung der Erzieherinnen ist notwendig. Bei Technolino arbeiten Kindergärten eng mit Firmen zusammen, „und beide haben etwas davon“, betont Küpper. Wenn Auszubildende Kindergartenkindern ihre Lehrwerkstatt erklären, erhöhe das auch die soziale Kompetenz der Lehrlinge. Technolino lief drei Jahre als Projekt, insgesamt machten bereits 200 Kindergärten mit. Die Städte Uhingen, Süßen und Heidenheim haben das Projekt fest in ihren Kindergärten verankert.

Zufällige Aus- und Fortbildung der Erzieherinnen auf freiwilliger Basis sei nur die zweitbeste Lösung, finden Stefan Küpper und Peter Rösner. Sie verlangen, dass die Ausbildung stärker institutionalisiert wird. Das erfordert ihrer Ansicht nach auch der Orientierungsplan, der von Herbst an die Bildung in den baden-württembergischen Kindergärten verbindlich vorschreibt. Zur Bildung der Erzieherinnen plant Südwestmetall zusammen mit dem Land die Einrichtung einer „Technik-Erzieherinnen-Akademie“, die noch im Juni präsentiert werden soll.

Weiterbildungshilfe

Die Stiftung Haus der kleinen Forscher entstand auf Initiative der Helmholtz-Gemeinschaft, von McKinsey & Company, der Siemens Stiftung und der Dietmar Hopp Stiftung. Die Stiftung hat Workshops für Erzieherinnen entwickelt und bietet Arbeits- und Lehrmaterialien an.

www.haus-der-kleinen-forscher.de

Reutlingen kauft seinen Hausberg, die Achalm

Zum ersten Mal in der 920-jährigen Geschichte der Stadt gehört die Achalm den Reutlingern. Oberbürgermeisterin Barbara Bosch spricht von einem Moment, der an „historischer Bedeutung überhaupt nicht zu übertreffen ist“. In dieser Woche wurden die Kaufverträge zwischen der Stadt und einer Schafzüchterfamilie unterzeichnet. Das Gelände umfasst 594 573 Quadratmeter. Der Gipfel und die vorwiegend von Wiesen bedeckten Hänge gehörten lange dem Kaiserhaus, später dem Haus Württemberg. Einst wurde die Stadt von Rittern bedroht, die sich auf der Burg eingenistet hatten. „Wie eine Katze auf dem Käfig“, sagte OB Bosch.

Schon vor 60 Jahren hatte die Stadt eine Chance, den Berg zu kaufen, und viele Reutlinger spendeten für ihren Hausberg. Doch zuletzt fehlten 10 000 Mark, die der damalige Oberbürgermeister Oskar Kalbfell nicht aufbringen wollte. Der Schafzüchter erhielt den Zuschlag. In jüngster Zeit kursierten Gerüchte, dass das beliebte Naherholungsgebiet von Firmenlogos verunstaltet werden sollte. Nun garantiert die Stadt, dass alles bleibt, wie es ist. Der Kaufpreis wurde nicht bekanntgegeben, „um Millionen geht es nicht“, versicherte die Oberbürgermeisterin. Am 4. Juli wollen die Reutlinger feiern, dass der Berg erstmals ihnen gehört. *(mip)* Foto Grohe

Brutaler Wachdienst am Genmaisfeld

Zwei Wachleute verurteilt

WEINHEIM. Ein Jahr nach dem umstrittenen Genmaisanbau in Ladenburg hat das Amtsgericht Weinheim zwei Männer verurteilt, die das Versuchsfeld damals bewacht haben. Die Sicherheitskräfte hatten einen Fotografen verletzt und Demonstranten genötigt.

Von Johanna Eberhardt

„Das ist ein Hammer und dürfte einzigartig in der Geschichte der Genmaisversuche in Baden-Württemberg sein“, hatte Uli Sckerl, der Weinheimer Landtagsabgeordnete der Grünen vor einem Jahr nach einem Zwischenfall bei einer offiziellen Protestkundgebung vor dem Ladenburger Genmaisfeld geschimpft. Die Szenerie dort habe „an einen miesen Wildwestfilm erinnert“, erklärte er, nachdem sich bei der Demonstration an einem Sonntagnachmittag zwei Wachleute den Teilnehmern mit Teleskopschlagstöcken entgegengestellt hatten. Einem Pressefotograf hatten die Wachleute die Kamera aus den Händen geschlagen. Sie hätten für den Ernstfall auch Pistolen und Blendgranaten in ihrem Wohnwagen, erklärten sie den Teilnehmer an der Spitze des Zuges, woraufhin die Demonstranten den Rückzug antraten.

Nach einer Strafanzeige des Ladenburger BUND-Vorsitzenden Lothar Spangenberg und des Fotografen der „Rhein-Neckar-Zeitung“ hatte die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben. Nach einer zweitägigen Verhandlung hat das Amtsgericht Weinheim jetzt beide Männer wegen gemeinschaftlicher Nötigung und einen von ihnen zusätzlich wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung zu Geldstrafen von 50 und 120 Tagessätzen verurteilt. Die beiden haben unzulässigerweise versucht, eine genehmigte Demonstration zu verhindern, die eindeutig auf öffentlichem Gelände stattgefunden habe, stellte der Richter fest. Zudem haben sie den Fotografen verletzt, als sie ihm die Kamera aus der Hand geschlagen haben. Für ihr Eingreifen habe es „keinerlei Rechtfertigung gegeben“.

Einer der beiden Wachleute sei bereits wegen gefährlicher Körperverletzung vorbestraft gewesen, stellte der Richter fest. Offensichtlich habe die Firma, die den Genmais angepflanzt habe, einen Wachdienst beauftragt, der über wenig Fingerspitzengefühl für die ihm übertragene Aufgabe verfüge. Das Landwirtschaftsministerium in Stuttgart, das den Anbau des Genmaises Monsanto 810-6 im Auftrag des Bundessortenamtes angeordnet hatte, wies vor einem Jahr jede Kritik an der Art der Bewachung zurück.

Zeitung: Albaufstieg viel teurer als gedacht

STUTTGART (ddp). Die Kosten für den geplanten neuen Albaufstieg der Autobahn 8 zwischen Stuttgart und München sind einem Medienbericht zufolge explodiert. Wie die „Stuttgarter Nachrichten“ (Freitagsausgabe) berichten, geht das Land nicht mehr von den bisher genannten 400 Millionen Euro, sondern nun von 700 Millionen Euro aus. Dies habe der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger (CDU) der Zeitung bestätigt. Für die Neubaustrecke müssten dem Bericht nach zwei Tunnels und Brücken gebaut werden.

Ursprünglich hatten Bund und Land angesichts des ausgereizten Verkehrsetats vereinbart, dass ein privater Investor den gut acht Kilometer langen Abschnitt zwischen den Anschlussstellen Mühlhausen und Hohenstadt finanzieren soll. Im Gegenzug hätte dieser eine Maut von allen Verkehrsteilnehmern kassieren dürfen. Eine Wirtschaftlichkeitsprüfung ergab aber, dass sich das Modell für den Investor nicht rechnet – zumal das Land auf einer mautfreien Ausweichstrecke besteht. Eine der alten Autobahntrassen soll als Landstraße weiter genutzt werden.

Schon bisher – beim Stand von gut 400 Millionen Euro – galt die beabsichtigte Finanzierung über Mautgebühren als nicht machbar. „Das trägt sich mit einer Maut nicht. Sie bringt nur 30 bis 50 Prozent der Bau- und Betriebskosten“, sagte Oettinger weiter. Vor dem Hintergrund der neuen Entwicklung müsse der Bund nun „entscheiden, ob er die restlichen 50 Prozent für die Anschubfinanzierung gibt“. Bisher hatte der Ministerpräsident eine Beteiligung in Höhe von 25 Prozent für nötig gehalten.

Seit 25 Jahren eine Bühne für modernen Jazz

Der Tübinger Club feiert Jubiläum – Jeden zweiten Mittwoch eine Jamsession im Keller in der Haaggasse

Der Tübinger Jazzclub feiert mit einem Konzert auf dem Österberg den 25. Geburtstag. Aus seinem Umfeld kamen bisher neun von 25 Landesjazzpreisträgern.

Von Michael Petersen

Immer wieder mittwochs finden Musikfreunde den Weg in den Tübinger Jazzkeller in der Haaggasse. Gar nicht weit vom Rathaus residiert der Club hier seit 25 Jahren. Eine kleine Gruppe um die Musiker Helmut Müller und Martin „Dizzy“ Krisch hatte ihn zwei Ecken weiter im Mai 1984 im Hinterzimmer der Wirtschaft Boulanger gegründet. Der Saxofonist und der Vibrafonist hatten sich erst kurz zuvor in Tübingen niedergelassen. Helmut Müller hatte aus den USA die Idee mitgebracht, wie dem modernen Jazz eine Bühne bereitet werden kann. „Dixieland hat uns nicht interessiert“, grenzt Krisch ab. Aber Jamsessions sollte es geben! Bei diesen Veranstaltungen haben junge und nicht mehr so junge Musiker die Möglichkeit, mit anderen zu spielen. Zweites Standbein sind die Konzerte von Bands aus Tübingen, aus Baden-Württemberg und darüber hinaus. „Ohne diese Clubs mit ihren vielfältigen Spielmöglichkeiten gäbe es die Jazzszene nicht“, schaut Dizzy Krisch zurück.

Das Grundkonzept hat sich bis heute nicht geändert. Jeden Mittwoch findet im Wechsel ein Konzert oder eine Session statt. Bei der losen Zusammenkunft stellt der Jazzclub eine Rhythmusgruppe. Jeweils ein erfahrener Pianist, Bassist und Schlagzeuger bieten die Basis für Gelegenheitsjammer und rücken auch gern zur Seite, wenn einer eines dieser Basisinstrumente spielen möchte.

Um Nachwuchs ist es gut bestellt

Der Tübinger Verein gehört auch zu Gründern des Landesjazzverbands. Der sorgt nach einem Verteilungsschlüssel dafür, dass Musiker aus Baden-Württemberg eine ordentliche Gage erhalten, wenn der Jazzkeller bei Konzerten mal nicht gut gefüllt sein sollte. Der Jazzkeller selbst feiert im Juli sogar sein 50-jähriges Bestehen.

Der Erfolg gibt den Gründungsvätern mehr als recht. Von den bisher 25 Landesjazzpreisträgern stammen neun aus dem Umfeld des Tübinger Jazzclubs. Zuletzt erhielt der Bassist Axel Kühn, 1981 in Tübingen geboren, den mit 15 000 Euro dotierten Preis. Der Pianist und Komponist Rainer Tempel hat ihn erhalten, der Pianist Patrick Bebelaar, der Trompeter Claus Stötter oder die Bassistin Karoline Höfler. Auch um den Tübinger Nachwuchs ist es gut bestellt. Lukas Pfeil und Jugendjazzpreisträger Markus Harm studieren Saxofon in Köln und Nürnberg, Dizzy Krischs Sohn Anselm Piano in Mannheim.

Der Vater sieht ein Problem dabei. „Diese tollen jungen Musiker leben schon nicht mehr in Tübingen“, umschreibt er gewisse Nachwuchssorgen – weniger im musikalischen als im organisatorischen Bereich des Jazzclubs. „Die 23-jährige Kassiererin drückt den Altersschnitt auf 50“, meint Krisch lachend. Dem Club gehören zwar 140 Mitglieder an, bei den Versammlungen ist die Zahl der Anwesenden jedoch recht übersichtlich. Dort wird Dizzy Krisch regelmäßig als Erster Vorsitzender im Amte bestätigt. Mitgründer Helmut Müller war bis zu seinem Tod im vergangenen Jahr auch sehr engagiert.

Vibrafonist und Komponist Dizzy Krisch lebt von der Musik. Sein aktuelles Produkt ist eine CD mit dem Titel „Black Cotton Songs“. Die Unterzeile verrät, worum es geht, „born in the black forest – alive in jazz“. Das Magazin „Jazz Podium“ spricht von einem Denkmal, das der Schramberger seiner Heimat Schwarzwald gesetzt habe. „Er hat eine Liebeserklärung komponiert“, heißt es da. Neben Drummer Dieter Schumacher (Tübinger Jazzclub-Vorstandsmitglied) spielen Claus Krisch das Piano und Thomas Krisch den Bass. „Anfang der sechziger Jahre waren wir die jüngste Jazzband der Welt und überaus erfolgreich“, erinnert sich Krisch an eine Zeit, wo er als neunjähriges Wunderkind („Bild“) erstmals auf der Bühne stand.

Morgen Konzert auf dem Österberg

Das tut er am Samstag auch beim Jubiläumskonzert auf dem Österberg. Auf dem Gelände des SWR-Studios werden zunächst die erwähnten jungen Jazzer im Mittelpunkt stehen. Sie spielen später gemeinsam mit anderen Jazzclub-Mitgliedern wie Krisch selbst, Martin Trostel (Piano) oder Florian Dorhmann (Bass) und Lars Binder (Drums). Stargast des Abends ist der Niederländer Jasper van't Hof („Pili Pili“) am Solopiano.

25 Jahre Jazzclub, 13. Juni, 17 Uhr, SWR-Studio Tübingen, Österberg. Eintritt 16 Euro.

20% Rabatt auf alles!*
Am 12. und 13. Juni
*ausgenommen C&A Finanzprodukte und Dienstleistungen.
C&A
6035